

Gottesdienst am 13. Januar 2008

Text: 2. Petr 1,16-19

Thema: "... und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen"

Johannes Beyerhaus

Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: "Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe". Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen

Liebe Gemeinde,

in der Fachzeitschrift "Psychologie heute" erschien vor einiger Zeit ein Artikel, zum Thema "Cafeteria-Religion". Da ging es darum, wie heutige Menschen mit dem Thema "Glaube" bzw. "Religion" umgehen.

Wörtlich heißt es da: "Es ist wieder schick geworden, öffentlich über die "letzten Dinge" zu sprechen und sich zu seinen spirituellen Bedürfnissen zu bekennen. (In Klammer: die mit dem Betrieb Kirche allerdings herzlich wenig zu tun haben) Den Papst beispielsweise findet man höchstens als knorrigen Typen gut, was er lehrt, gilt den meisten als reaktionärer Altmännerkram.

Und dann das Thema Sex und Kirche .. einfach lächerlich!

Das ... persönliche Glaubenssystem zimmern wir uns selbst - und Baumaterial liegt reichlich herum. In einem Klima diffuser Religiosität breitet sich eine Cafeteria Mentalität aus - die neuen Gläubigen stellen sich ihr Sinn-Menü aus dem reichhaltigen Angebot zusammen, wobei sie sich von ihrem durch Hedonismus (Lust- und Genussstreben), und ihrem von Psychologie und Ästhetik geleiteten Appetit leiten lassen: Gregorianische Choräle, ein Häppchen Buddhismus, den frommen Schauer heiliger Orte, etwas Mystik nach Feierabend, die streßmindernden Rituale der Meditation, und so weiter.

Das berühmte Wort des Alten Fritz gewinnt seine Bedeutung - heute wird wirklich jeder nach seiner Facon selig. Soweit Psychologie heute

Wenn wir in Buchhandlungen gehen und uns die reichliche Auswahl an esoterischer Literatur anschauen, dann wissen wir, wo sich viele darüber hinaus konkrete Hilfe und tiefe Erkenntnis versprechen. Buchtitel wie: "Heilen mit Edelsteinen und Magneten" oder "Die Auswirkungen kosmischer Strahlung auf unseren Biorhythmus" - die ziehen.

Nicht zuletzt darum, weil wir für solche Lehren nicht in irgendwelche Gottesdienste gehen müssen. Keinen Pfarrer brauchen. Oder gar so etwas wie Vergebung. Wir machen uns wo anders schlau, worin die Geheimnisse innerer Heilung, von Glück und Lebenssinn besteht. Mein Gegenüber: das bin letztlich ja ich selbst, mein eigener Körper, meine eigene Seele, meine eigenen Gefühle. Meine eigene Erleuchtung.

Das Göttliche ruht ja schließlich in mir, es muss nur erspürt und zum Vorschein gebracht werden.

Im heutigen Predigttext aus dem 2. Petrusbrief heißt es dagegen: *Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln - wörtlich Mythen - gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu*

ihm kam von der großen Herrlichkeit: "Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe".

Petrus spricht hier das Ereignis auf dem Berg der Verklärung an, bei dem er selber und die beiden Brüder Johannes und Jakobus sahen, wie sich die Herrlichkeit Gottes für einen kurzen Moment so in Jesus widerspiegelte, dass sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und die Kleider weiß waren, wie das Licht selbst. So wird es im Matthäusevangelium beschrieben (Kap 17)

Dieses göttliche Licht - es kam von außen. Von oben. Von Gott.

Die Stimme auch. Von außerhalb.

Die Art und Weise, wie sich göttliche Wahrheit Bahn bricht und wie das Licht sichtbar wird, ist in der Bibel genau umgekehrt, wie in der Esoterik: Eben nicht von innen nach außen. Sondern von außen nach innen. Worauf es ankommt, ist was Gott redet, was er uns schenken möchte, die Weisung, die Hilfe, die Gebote, die er gibt. Die Heilung, die er schenkt.

Und wenn viele von uns vorgestern im Gemeindehaus für Menschen unserer Gemeinde und ihre Nöte und Sorgen und für manch dunkles in ihrem Leben gebetet haben, statt darüber nur zu sinnieren und meditieren, dann weil wir wissen:

Wenn es Hilfe gibt, dann muss sie von außen kommen.
Von oben.

Von dem, der im Buch der Offenbarung (22:16) der "helle Morgenstern" genannt wird. Nur wenn dieser helle Morgenstern über uns und für uns aufleuchtet, kann auch in uns, in unserem Herzen etwas aufleuchten, das diesen Glanz auffängt und widerscheinern lässt. Es ist und wird aber niemals unser eigener Glanz. Umgekehrt aber kann ja sogar die trübste Lehmputze noch etwas vom Himmel und vom Licht widerspiegeln.

Was allerdings unser Eigenes, unser Innenleben anbelangt, ist die Bibel sehr nüchtern. Sehr realistisch. Was hat Jesus gesagt: Aus dem Herzen kommen göttliche Gedanken, Liebe, Friede, Freude?

O nein!

"Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung (Mt 15,19)

Und selbst der große Apostel Paulus muss zugeben: *"Wir wissen genau: In uns selbst, sowie wir der Sünde ausgeliefert sind, lebt nicht die Kraft zum Guten"* (Röm 8,18 GN).

Alles andere ist Mythos, Esoterik - Fabeln.

Und wenn es um die letzten, sprich um die ewigen Dinge geht, ist es besser auf göttliche und auf biblische Wahrheit zu bauen, als auf Mythen.

Der Apostel Petrus schreibt: *"... ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.*

Dieses Wort bekommt übrigens noch mal eine besondere Dringlichkeit dadurch, dass der zweite Petrusbrief eine Art Vermächtnis und Testament eines Mannes ist, der später im Zuge der Christenverfolgung durch Kaiser Nero kopfunter gekreuzigt wurde.

Dabei hätte er sicher noch rechtzeitig fliehen können. Abtauchen.
Wie damals im Garten Gethsemane. Aber er tat es nicht.

Diesmal nicht.

Er wollte bei seinen Leuten, bei seiner Gemeinde bleiben. Bis zum Schluss.

Er war darauf eingestellt, dass der letzte Weg für ihn kein leichter sein würde. Schließlich hatte Jesus ihm schon bei seiner Berufung als Hirte der ersten Gemeinde vorausgesagt: *"Als du jung warst, hast du deinen Gürtel selbst umgebunden und bist gegangen, wohin du wolltest; aber wenn du einmal alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich binden und dich dorthin führen, wohin du nicht willst."*

Natürlich hatte Petrus insgeheim trotzdem gehofft - wie alle anderen Christen seiner Generation auch, dass er die Wiederkunft Jesu doch noch erleben würde. Aber sich allerdings abzeichnete, dass diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen würde, war es höchste Zeit ein Testament aufzusetzen.

Gold und Silber hatte Petrus zwar nicht in seinem Tresor (s. Apg 3:6), aber dafür hatte er einen anderen Schatz. Nämlich den reichen Schatz all dessen, was er an der Seite Jesu sehen und hören durfte. Das war sein Vermächtnis.

Und auf keinen Fall wollte er seine ihm von Jesus anvertraute Herde ohne Ermutigung und Wegweisung zurücklassen. Und darum schreibt der Apostel in Vers 19:
"Ihr tut gut daran, wenn ihr darauf hört."

Hier spricht jemand, der wirklich etwas weiterzugeben hat. So redet jemand, der guten Rat weiß, der sich auskennt. Der weiß, Orientierung und Halt und Sinn und Ziel zu finden ist.

Wir könnten Petrus mit einem erfahrenen Bergführer vergleichen, der unerfahrenen Touristen den Anstieg zum Gipfel mit den Worten beschreibt: "Da sind Wegweiser, dort hinten ein paar Kletterzeichen und ihr tut gut daran, wenn ihr auf sie achtet!"

So ein Rat bedeutet zugleich: Hallo, ihr da ja - dahinten ist ein lohnendes Ziel.
Es ist wunderbar da oben! Grandioses Panorama!

Gebt bloß nicht auf! Doch passt auf, es warten auch ziemlich gefährliche Wegabschnitte auf euch. Und auch dunkle Schluchten. Achtet also unbedingt auf die Zeichen!

Ich muss noch manchmal dran denken, wie ich nach einer Besprechung mit dem Dekan nachts wieder zurück musste durch das Waldstück beim Klingenberg. Das Licht am Fahrrad war kaputt, also musste ich schieben. Keine sehr angenehme Sache, denn teilweise fällt es da ziemlich steil zu einem kleinen Bach ab, streckenweise gibt's ein Geländer, aber längere Strecken auch wieder keins. Die Nacht war absolut kohlrabenschwarz, ich konnte meine Hände nicht vor Augen sehen. Jeder kleine Windstoß, jeder knackende Ast, ließ mich zusammenzucken. Ich wusste ja nicht ob es da vielleicht Wildschweine gibt.

Und Zentimeter für Zentimeter nur tastete ich mich weiter, mal hörte ich auf die Bachgeräusche, ob ich immer noch parallel zum Bach lief, dann gab's wieder ein Stück Geländer, und wenn mein Rad plötzlich wegrutschte, dann wusste ich auch, dass ich meine Richtung korrigieren musste.

Und natürlich fühle ich immer mit den Füßen, ob ich noch auf dem festen Pfad war oder schon im Gestrüpp. Ich habe mir geschworen: nie wieder nachts mit dem Fahrrad den Klingenberg hoch ohne Licht.

Aber es gab halt doch diese kleinen Orientierungshilfen hier und dort. Ohne sie hätte wäre ich absolut aufgeschmissen gewesen.

Ohne Orientierungshilfen für unseren Weg durch die Dunkelheit hinein in die Zukunft wären wir aufgeschmissen. Und Petrus möchte uns nicht nur ein bisschen Bachgemurmel und vereinzelte Geländeabschnitte als Orientierungshilfe anbieten, sondern ein ausreichend helles Licht.

Ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort,

Ein Licht, das immer brennt - egal wie undurchdringlich das Dunkel.

Bevor Petrus darauf zu sprechen kommt, was mit diesem Licht gemeint ist, macht er deutlich, dass es auch Irrlichter gibt, denen man besser nicht vertrauen sollte. Er nimmt Bezug auf die vielen Fabeln und Märchen, die damals im Umlauf waren. Esoterische Lehren und mystische Kulte übten zu der Zeit eine ungeheure Faszination auf die Leute aus. Genau wie heute.

In den 80er Jahren waren es ja ET, die Rückkehr der Jedi Ritter und die Fabelwesen aus Michael Endes unendlicher Geschichte. In den letzten Jahren waren es Harry Potter und "Herr der Ringe".

Petrus geht auf die Mythen seiner Zeit nicht näher ein. Aber wir wissen, dass sie damals Christen in ziemliche Besorgnis versetzten. Und was den heutigen ziemlich diffusen Spiritualismus anbelangt, der bei uns durch diese ganze Welt der Geister, Hexen, dunkler Gestalten, Dämonen und Vampire gefördert wird, ist es noch dringlicher, uns klar zu machen, woran wir eigentlich glauben, wovon wir uns Hilfe erhoffen, welcher Weg für uns zum Leben führt.

Petrus gebraucht hier als Orientierungshilfe das Bild vom Morgenstern.
Jesus Christus unser Morgenstern. Und damit ist er ja zugleich unser Abendstern, denn der Planet Venus wird ja dann Morgenstern genannt, wenn er im Osten vor Sonnenaufgang erscheint und Abendstern, wenn er im Westen bei Sonnenuntergang sichtbar wird.

Ein schönes Bild denke ich.

Ja, wie der Planet Venus nicht immer für uns erkennbar, aber da.
Morgens **und** abends.

Wenn es uns gut geht, wenn wir noch im Vollbesitz unserer Kräfte sind und abends, wenn allmählich die Dunkelheit hereinbricht. Er ist da, um uns den Weg zu zeigen.

Und nicht nur das:
Venus heißt auf Deutsch ja „Liebe“ und auch „Liebesbund“.

Jesus ist eben nicht nur ein ferner leuchtender Punkt am Himmel, sondern er hat mit uns einen Liebesbund geschlossen. Den Liebesbund am Kreuz. Einen Liebesbund, den er von sich aus niemals brechen wird.

Das Bild vom Morgenstern bedeutet aber auch noch etwas anderes.

Petrus redet ja sowohl vom Morgenstern als auch vom Tagesanbruch, der ja erst später einsetzt.

Der Morgenstern, so können wir das deuten, ist Sinnbild für das, was in uns als Einzelnen geschieht. Wenn wir erleben dürfen, wie Gott uns in und nach Zeiten der Dunkelheit, der Sorge, Angst und Krankheit wieder Orientierung gibt. Neue Gewissheit, innere Freude, Dankbarkeit.

Das sind Wirkungen des Morgensterns.

Aber Tag ist es ja noch nicht, wenn der Morgenstern aufgeht. Tagesanbruch wird erst dann sein, wenn Jesus Christus für die ganze Welt sichtbar wiederkommt und sein Reich des Friedens, der Gerechtigkeit und der Liebe zur Vollendung bringen wird.

Darauf weist uns das Wort Gottes immer und immer wieder hin. Der Tag wird kommen. Und die Nacht wird dann endgültig vorbei sein. Solange aber gilt es zu glauben, zu hoffen, zu lieben, zu kämpfen, Niederlagen einzugestehen, Hilfe in Anspruch nehmen, von Ihm, der uns auf Schritt und Tritt begleitet, und nie allein lässt, Hilfe aber auch von unseren Geschwistern, die mit uns unterwegs sind. Solange wird es heißen: Fallen und wieder aufstehen, weitergehen, nach vorne schauen.

Nach vorne schauen und aufschauen zum Morgenstern, der leuchten und sicher ans Ziel bringen will.

Amen